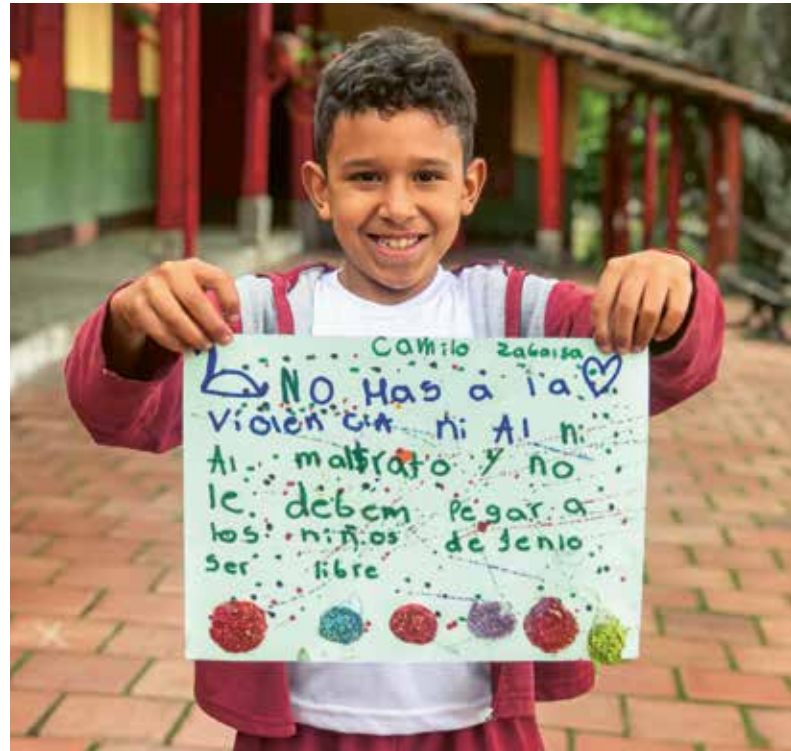


„Ich will keine Gewalt mehr“, hat dieser Junge in großen Buchstaben auf sein bunt verziertes Plakat geschrieben.

Die Stadt der Kinder



In der Kinderrepublik Benposta in Kolumbiens Hauptstadt Bogotá lernen Kinder und Jugendliche, sich selbst zu verwalten und zu strukturieren. Außerdem sind sie hier sicher vor der Bedrohung durch bewaffnete Gruppen.

Susanne Dietmann ist Redakteurin im Kindermissionswerk „Die Sternsinger“.

Trotz des Friedensvertrags zwischen Regierung und der Guerillaorganisation FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia) im Dezember 2016 sind Kinder und Jugendliche in weiten Teilen Kolumbiens weiterhin großer Gefahr ausgesetzt: Allein im Jahr 2018 wurden nach offiziellen Angaben rund 244.000 Menschen Opfer des bewaffneten Konflikts, darunter mehr als 77.000 Kinder und Jugendliche. Neben der FARC gibt es in Kolumbien viele weitere bewaffnete Guerillagruppen und paramilitärische Organisationen, die in den letzten Jahren teilweise erstarkt sind. Mit Gewalt rekrutieren sie Kinder und Jugendliche und setzen sie als Kämpfer, Prostituierte, Spitzel, Drogen- oder Waffenkuriere ein.

Nach Angaben der kolumbianischen Regierung gab es zwischen 2018 und 2019 offiziell 63 solcher Fälle, die Dunkelziffer dürfte jedoch weit größer sein. Die Kämpfer rekrutieren sowohl in ländlichen



In der „Stadt der Kinder“ in Bogotá finden gefährdete Kinder und Jugendliche Zuflucht.

Regionen mit schwacher Infrastruktur, in denen der illegale Bergbau oder der Kokaanbau zu den wenigen Verdienstmöglichkeiten zählen, als auch in Randgebieten der großen Städte, wo viele Vertriebene leben. Staatliche Programme zum Schutz der Kinder und Jugendlichen gibt es genauso wenig wie positive Zukunftsperspektiven.

Einsatz für die Rechte von Kindern und Jugendlichen

Im Jahr 1957 gründete ein spanischer Priester die „Kinderrepublik Benposta“. Sie setzt sich in vielen lateinamerikanischen Ländern für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein. In Kolumbien hat Benposta federführend ein Programm entwickelt, um Minderjährige in akuter Lebensgefahr zu schützen und sie vor Zwangsrekrutierung zu bewahren.

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Diözesen sind lokale Teams in mehreren Regionen des Landes im Einsatz. In der Hauptstadt Bogotá unterhält Benposta ein großes Zentrum, die „Stadt der Kinder“, in dem Kinder und Jugendliche Zuflucht finden. Das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ unterstützt die erfolgreiche Arbeit der Organisation schon seit 2008.

Rund einhundert besonders gefährdete Kinder und Jugendliche leben in der „Stadt der Kinder“ in Bogotá. Sie alle waren in akuter Gefahr, von bewaffneten Banden rekrutiert zu werden. Einige von ihnen wurden bereits als Spitzel oder Kuriere eingesetzt. Bei Benposta bekommen sie eine sichere Unterkunft, Essen, Gesundheitsversorgung und Erziehung. Sie erhalten Kleidung, werden pädagogisch begleitet und psychologisch betreut. Der Unterricht findet in einer Schule auf dem Projektgelände mit speziell ausgebildeten Lehrkräften statt. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von Benposta ist die Ausbildung zur sozialen und politischen Teilhabe, zur Partizipation: Die Kinder und Jugendlichen lernen unter psychosozialer Begleitung, sich selbst zu strukturieren, zu organisieren und zu verwalten. Sie wählen auch ihre eigenen „Bürgermeister“ und „Oberbürgermeister“. Bei Versammlungen, die zweimal in der Woche stattfinden, wird die Verwaltung, aber auch der Alltag der Kinderrepublik besprochen und Konflikte werden gelöst. Um die familiären Beziehungen zu stärken, finden monatlich Elternseminare statt. Die Eltern verpflichten sich, ihre Kinder regelmäßig zu besuchen und zu unterstützen, wenn das finanziell möglich ist. Sofern die Gefahrensituation es zulässt, besuchen die Kinder auch ihre Familien. ✱



Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von Benposta ist die Ausbildung zur sozialen und politischen Teilhabe.



Rund einhundert besonders gefährdete Kinder und Jugendliche bekommen eine sichere Unterkunft, Essen, Gesundheitsversorgung und Erziehung.

Zwei Jugendliche berichten, warum sie zu Benposta gekommen sind und wie sie mit der Trennung von ihren Familien zurechtkommen.

WÄRE ICH ZUHAUSE GEBLIEBEN, WÄRE ICH VERMUTLICH TOT.

Jugendlicher Bewohner (16) bei Benposta

„Ich komme aus einer armen Gegend, in der es täglich Bedrohungen durch bewaffnete Gruppen gibt. Uns Jugendlichen versprechen sie viele Dinge, wenn wir uns ihnen anschließen. Auch mir haben sie Angebote gemacht. Sie haben gesagt, dass sie mich gut bezahlen werden, dass ich ein Motorrad bekomme, eine Pistole und dass alle mich dann respektieren werden. Das war 2016, ich war zwölf Jahre alt. Meine Mutter wusste, in welcher Gefahr ich war. Dann kam ein Mitarbeiter von Benposta in unsere Gegend, um mit den Jugendlichen zu arbeiten. Meine Mutter hat ihm von den Bedrohungen durch die Banden erzählt, und er hat mich an einen sicheren Ort mitgenommen. Zwei Jahre war ich weg von zuhause, um in Sicherheit zu lernen. Danach bin ich zu Benposta nach Bogotá gekommen. Wäre ich damals zuhause geblieben, wäre ich heute vermutlich tot. Für mich war es ein Segen, dass ich die Gelegenheit bekommen habe, von dort wegzugehen.

Hier in Benposta habe ich viele Möglichkeiten und fühle mich sehr wohl. Ich bekomme immer etwas Gutes zu essen, kann lernen und habe Freunde. Meine Freunde hier sind mittlerweile wie Geschwister für mich. Was ich am meisten vermisse, ist meine Familie. Ich bin auf einem kleinen Bauernhof aufgewachsen, wir waren insgesamt zehn Geschwister. Ich vermisse die guten Ratschläge meiner Eltern und ihre Liebe, die Momente, in denen wir alle zusammen gespielt haben. Ich habe auch einen Zwilling Bruder. Er ist zusammen mit mir hier bei Benposta. Mit meiner Familie spreche ich jeden Sonntag am Telefon.

Bei Benposta bin ich für das Haus der jüngeren Kinder zuständig. Es ist wichtig, ihnen ein Vorbild zu sein, sich zu kümmern und Lösungen zu suchen, wenn es ein Problem gibt. Bei Benposta lernen wir, autonom und verantwortungsbewusst zu sein. Wir lernen viele Werte kennen und ein besserer Mensch zu sein: fröhlich und optimistisch. Ein Mensch mit Rechten, aber auch Regeln, die man einhalten muss. Benposta ist ein Ort der Möglichkeiten, der einen lehrt,

über sein großes Lebensprojekt nachzudenken. Für mich ist Benposta mein Zuhause, eine kleine Stadt, in der wir jungen Leute die Protagonisten sind, in der wir selbst regieren. Benposta ist eine große Familie.

Später möchte ich gerne eine Firma für Umwelttechnik und Robotik gründen. Ich würde gerne reisen und die Welt kennenlernen. In naher Zukunft sehe ich mich mit meiner Ehefrau in einem eigenen Haus und zwei Kindern. Das Wichtigste ist die Bildung meiner Kinder. Sie sollen lernen, gute Menschen zu sein. Ich möchte ihnen mit Ratschlägen zur Seite stehen und ihnen helfen, wenn sie Probleme haben. Aber vor allem möchte ich ihnen viel Liebe geben, ihnen eine gute Bildung ermöglichen und dafür sorgen, dass sie im Leben vorwärtskommen.“ ✱

WIR SIND EINE FAMILIE, EINE TOLLE FAMILIE.

Jugendlicher Bewohner (16) bei Benposta

„Dort, wo ich herkomme, gab es illegale bewaffnete Gruppen, die Jungen rekrutierten, um gegen die kolumbianischen Streitkräfte zu kämpfen. Da kam eine kleine, dünne Frau mit einem großartigen Vorschlag in meine Stadt. Sie war vom Benposta-Netzwerk und bot eine Reihe von Aktivitäten für die Kinder und Jugendlichen an. Meine Brüder und ich nahmen daran teil, und wir erzählten ihr von unseren Problemen. Sie erzählte uns von Benposta und stellte uns viele Fragen. Dank Benposta kamen wir nach Granada im Departement Meta, wo wir zwei Jahre lang in einem Internat lebten und studierten. Im Februar 2018 kamen wir dann nach Bogotá. Ich war sehr aufgeregt, und bei meiner Ankunft fühlte ich mich gleichzeitig groß und klein. Ich hatte es geschafft rauszukommen und konnte die Schule fortsetzen, darüber freute ich mich. Aber ich war auch neu, kannte niemanden, und vor allem war ich nicht bei meiner Familie. Bei Benposta wurde ich mit Zuneigung empfangen und ich habe schnell Freunde gefunden. Ohne Benposta würde ich

heute bestenfalls täglich arbeiten. Vielleicht hätte mich eine bewaffnete Gruppe rekrutiert, und ich würde im Krieg dienen, ohne irgendetwas dagegen tun zu können. Denn wer nicht gehorcht, wird getötet. Ich würde auf jeden Fall ein schlechtes Leben führen.

Natürlich denke ich immer an meine Familie. Sie ist meine Motivation weiterzumachen und nie aufzugeben. Jeden Sonntag telefonieren wir. Meine Eltern sind sehr wichtig in meinem Leben und ich liebe sie sehr. Ich erinnere mich an den Rat meines Vaters: „Mein Sohn, gerate nicht in Schwierigkeiten und werde ein Freund aller Menschen.“ Ich konnte ihn zwar nicht zu einhundert Prozent erfüllen, hatte die eine oder andere Meinungsverschiedenheit, aber mit den meisten Leuten verstehe ich mich sehr gut. Mein Vater ist ein ganz besonderer Mensch, der mir alles beibringen wollte: wie man Sachen repariert oder baut, wie man Pflanzen anbaut und Tiere aufzieht – alle wichtigen Dinge des täglichen Lebens. Meine Mutter hat zu mir gesagt: ‚Lernen ist wichtig, damit du kein Dummkopf bleibst.‘ Ich vermisse ihre Umarmungen,

ihre guten und tiefsinnigen Ratschläge, auch wenn sie sie uns heute immer noch telefonisch erteilt. Aber das ist nicht dasselbe, wie wenn man vor ihr steht. Auch das köstliche Essen meiner Mutter geht mir nicht aus dem Kopf. Nichts kann es ersetzen, obwohl das Essen hier bei Benposta auch sehr lecker ist. Mit meinem Bruder, der auch hier lebt, spreche ich manchmal über unsere Eltern und darüber, wie unser Leben früher war.

Bei Benposta arbeiten wir zum Wohl aller. Wir sind eine große Familie von Menschen aus verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Akzenten. Benposta ist der Ort der Möglichkeiten, an dem sich Menschen verändern. Bei Benposta lernen wir, Verantwortung zu übernehmen, autonom und auch verschiedener Meinung zu sein. Wir lernen, offen zu sein, unsere Ideen auszusprechen und Probleme gemeinsam zu lösen. Was zählt, ist das Wohl aller, nicht das des einzelnen. Benposta ist unser zweites Zuhause. Wir sind eine Familie, eine tolle Familie.“ *